

**Erhebe Deine Stimme**  
**Dialog mit der Winterreise**  
Ein Projekt der Berliner Cappella

14. August 2012  
Oliver Korte

**Zwei zentrale zeitgenössische Quellentexte zur *Winterreise*.**

Der Jurist und k.k. Hofrat Joseph von Spaun, seit 1808 ein enger Freund und Förderer Schuberts, hinterließ Erinnerungen an Schubert, in denen sich der wichtigste zeitgenössische Bericht über die erste Aufführung der *Winterreise* findet:

„Schubert wurde einige Zeit düster gestimmt und schien angegriffen. Auf meine Frage, was in ihm vorgehe, sagte er nur, „nun, ihr werdet es bald hören und begreifen.“ Eines Tages sagte er zu mir, „komme heute zu Schober, ich werde euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen. Ich bin begierig zu sehen, was ihr dazu sagt. Sie haben mich mehr angegriffen, als dies je bei anderen der Fall war.“ Er sang uns nun mit bewegter Stimme die ganze ‚Winterreise‘ durch. Wir waren über die düstere Stimmung dieser Lieder ganz verblüfft, und Schober sagte, ihm habe nur das Lied ‚Der Lindenbaum‘ gefallen. Schubert sagte hierauf nur: „mir gefallen diese Lieder mehr als alle, und sie werden euch auch noch gefallen“; und er hatte recht, bald waren wir begeistert von dem Eindruck der wehmütigen Lieder, die Vogl meisterhaft vortrug. – Schönere deutsche Lieder gibt es wohl nicht, und sie waren sein eigentlicher Schwanengesang. Er war von da an angegriffen, ohne dass sein Zustand besorgniserregend gewesen wäre. Viele glaubten, und glauben es vielleicht noch, Schubert sei ein stumpfer Geselle gewesen, den nichts angreife; die ihn aber näher kannten, wissen es, wie tief ihn seine Schöpfungen angriffen und wie er sie in Schmerzen geboren. Wer ihn nur einmal an einem Vormittag mit Komponieren beschäftigt gesehen hat, glühend und mit leuchtenden Augen, einer Somnambule ähnlich, wird den Eindruck nie vergessen. (Wie hätte er auch diese Lieder schreiben können, ohne im Innersten davon ergriffen zu sein! –) Nachmittags war er freilich wieder ein anderer, allein er war zart und tief fühlend, nur liebte er es, seine Gefühle nicht zu zeigen, sondern in sich zu verschließen.<sup>1</sup>

Der Dichter Johann Mayrhofer kannte Schubert seit 1814 (der Kontakt hatte sich über Joseph von Spaun ergeben) und lebte 1818-21 mit ihm in einer Wohngemeinschaft zusammen. Er schreibt 1829 in seinen *Erinnerungen an Franz Schubert*:

Es scheint nun an der Ordnung, zweier Gedichte W. Müllers zu erwähnen, die einen größeren Zyklus bilden und tiefere Blicke in des Tonsetzers Innere gestatten. Beginnend mit einer freudigen Wanderweise, schildern die ‚Müllerlieder‘ die Liebe in ihrem Entstehen, mit ihren Täuschungen und Hoffnungen, mit ihren Wonnen und Schmerzen. Ist auch Einzelnes, und besonders der Schluß düster, wird dennoch des Frischen, Zarten und Erfreulichen viel geboten.

Anders in der ‚Winterreise‘, deren Wahl schon beweist, wie der Tonsetzer ernster geworden. Er war lange und schwer krank gewesen, er hatte niederschlagende Erfahrungen gemacht, dem Leben war die Rosenfarbe abgestreift; für ihn war Winter eingetreten. Die Ironie des Dichters, wurzelnd in Trostlosigkeit, hatte ihm zugesagt; er drückte sie in schneidenden Tönen aus. Ich wurde schmerzlich ergriffen.

... Mir war und bleibt Schubert ein Genius, welcher mich mit angemessenen Melodien durch das Leben, bewegt und ruhig, wandelbar und rätselvoll, düster und licht, wie es ist, treulich begleitet.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Joseph von Spaun, *Aufzeichnungen über meinen Verkehr mit Franz Schubert* [1858] in: *Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde*, hrsg. von Otto Erich Deutsch, Leipzig: Breitkopf & Härtel, o.J. [1983], S. 160-161.

<sup>2</sup> Johann Mayrhofer, *Erinnerungen an Franz Schubert* [1829] in: *Schubert. Die Erinnerungen seiner Freunde*, a. a. O., S. 20